

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21
„Tagblatt-Haus“

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobriefe. 3. - vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, einschließlich Briefgeld. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle Dismantlung 12, sowie die Kassenstellen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die dortigen Kassenstellen und in den benachbarten Bezirken und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Freier Arbeiter“ in deutscher Sprache; 20 Pfg. in davon abweichender Sprache, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 2 Pfg. für auswärtsige Briefe. Ganze halbe, dreierlei und viererlei Zeilen, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unerschütterter Anzeigen ist kurze Preisermäßigung entsprechend nachzusehen.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausg. bis 10 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt 1154 und 450 u. 451. Für die Nachnahme von Anzeigen an vorgelichteten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Samstag, 16. Januar 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 26. - 63. Jahrgang.

Der Sieg von Soissons.

35 Geschütze bei Soissons erbeutet!

Der Tagesbericht vom 16. Januar.

Teilerfolge bei Arras und Albert. Weitere Beute bei Soissons! Erfolgreiche Gefechte in den Argonnen. — Im Osten nichts Neues.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 16. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend Neuport fanden nur Artillerie-Kämpfe statt.

Feindliche Angriffe auf unsere Stellungen nordwestlich Arras wurden abgewiesen. Im Gegenangriff eroberten unsere Truppen zwei Schützengräben und nahmen die Besatzung gefangen.

Das in letzter Zeit oft erwähnte Geschütz von La Soiffelle, nordöstlich Albert, wurde gänzlich zerstört und von den Franzosen gesäubert.

Nordöstlich Soissons herrschte Ruhe. Die Zahl der in den Kämpfen vom 12. bis 14. Januar dortselbst eroberten französischen Geschütze hat sich auf 35 erhöht.

Kleinere für uns erfolgreiche Gefechte fanden in den Argonnen und dem Walde von Condevoix, östlich Verban, statt.

Ein Angriff auf Ailly, südöstlich St. Mihiel, brach unter unserem Feuer in der Entwicklung zusammen.

In den Vogesen nichts von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert. Die regnerische und trübe Witterung schloß jede Gefechtsstätigkeit aus.

Oberste Heeresleitung.

Die Würdigung der großen Bedeutung in der Presse.

Berlin, 16. Jan. (Str. Bl.) Der gestrige Bericht der Obersten Heeresleitung gibt den Mäthern Veranlassung, die Bedeutung des Sieges von Soissons zu besprechen.

In der „Täglichen Rundschau“ heißt es: Wichtiger als die Zahl der Gefangenen und Gefallenen ist die Tatsache, daß hier zum erstenmal seit Wochen im Westen ein weithin sichtbarer Fortschritt der Kämpfe im großen Stile errungen worden ist.

In der „Post“ wird hervorgehoben, daß die Franzosen es sicher nicht an verzweifelter Anstrengung fehlen lassen werden, einen deutschen Durchbruch der Front zu verhindern. Die Niederlagen vom 12. bis 14. Januar aber hätten ihre Auswirkung wesentlich verschleppert.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meint, die französische Stellung werde dieser Sieg schwer erschüttern und der Einfluß des Sieges werde sich bis Reims und selbst bis zu den Argonnen fühlbar machen. Durchbrochen aber seien die französischen Stellungen noch nicht. Eine andere Frage aber freilich sei es, ob von den Franzosen noch viele Stöße ausgeht würden.

Der „Vorwärts“ sagt: Welche strategische Bedeutung dem Siege zukommt, läßt sich im Augenblick nicht überschauen. Jedenfalls aber beweist der erfolgreiche und mit seinen großen Verlusten für die Franzosen verbundene Vorstoß der deutschen Truppen die Energie der deutschen Heeresleitung und ihre Fähigkeit in der Ausnutzung feindlicher Mängel.

Ein Bericht aus dem englischen Hauptquartier.

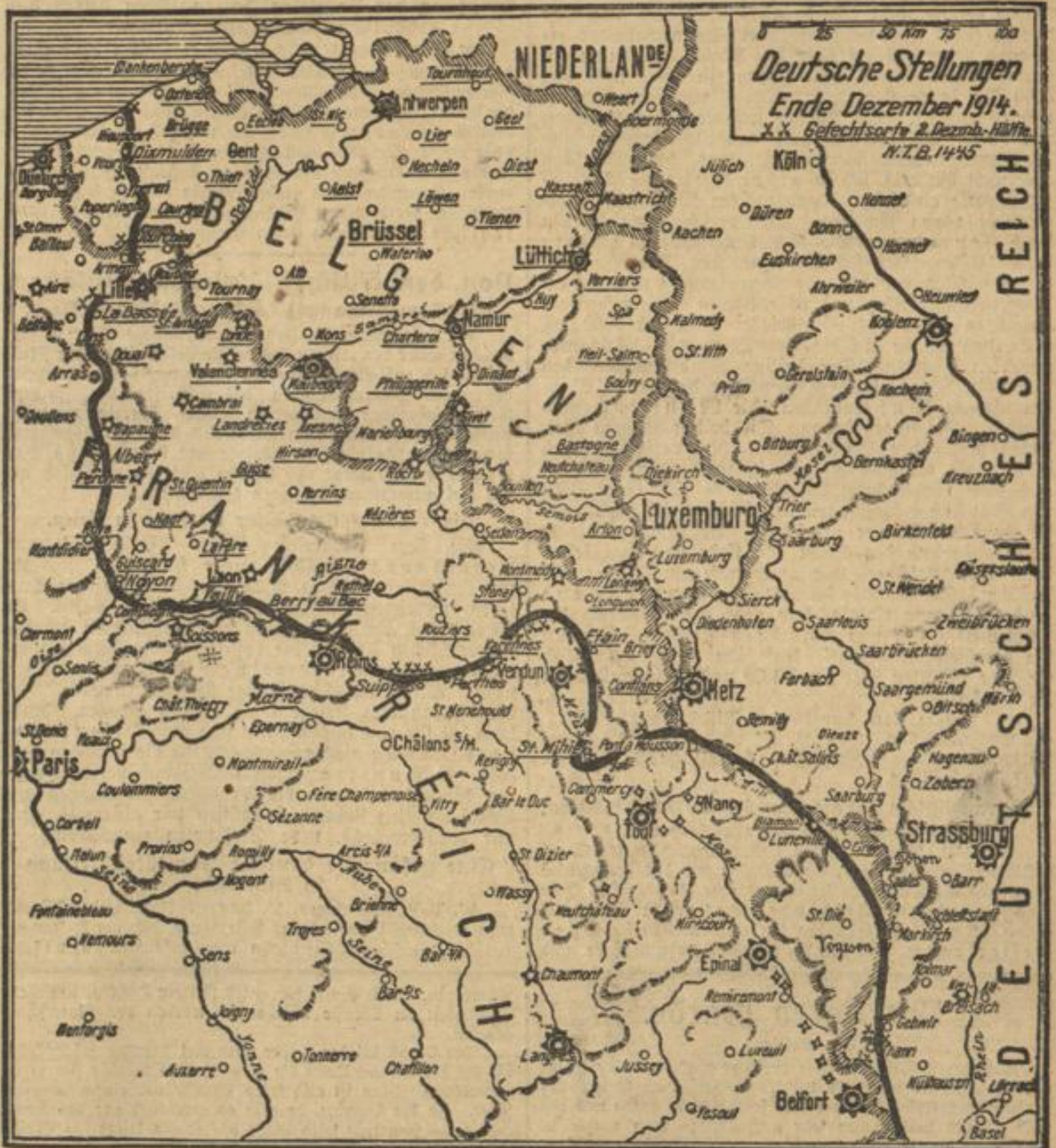
W. T.-B. London, 16. Jan. (Nichtamtlich) Aus dem englischen Hauptquartier wird vom 12. Januar gemeldet: In dem letzten Bericht des Augenzeugen heißt es: Während der jüngsten Zeit herrschte ein starker Wind, besonders in den höheren Luftschichten. Das belanien die Flieger und überflutete weite Strecken. Auch die Kanäle brachen an vielen Stellen über ihre Ufer. Die Straßen brachen meistens nur wenig über die Wasserfülle hervor. Die Fluttreck, die unterhalb Armentières von den Deutschen besetzt ist, ist weiterhin überflutet. Südlich des Flusses, im Distrikt Menin-Courtrai, sind die Wasserflächen stellenweise 2 Meilen breit.

Der französische Bericht vom Freitagabend.

Ein beschuldigendes Eingeständnis der Niederlage von Soissons. W. T.-B. Paris, 15. Jan. (Nichtamtlich) Amtlicher Bericht von 11 Uhr abends: In der vergangenen Nacht gelang

es unseren Truppen, durch einen Handstreich Schützengräben zu zerstören, welche die Deutschen kürzlich nordwestlich Fouquescourt und nördlich Rohe erbauten. Die feindlichen Angriffe im Gebiet von Soissons sind aufgehalten. Wie im heutigen Mittags-Communique gesagt ist, gefährdete das Hochwasser der Aisne, indem es mehrere unserer Brücken und Stege zerstörte, die Verbindungen unserer Truppen, welche auf den ersten Abhängen des rechten Ufers operierten. Es verhinderte uns, ihnen Verstärkungen

Artilleriekämpfen. Wir rückten bei Lombardghde vor. Bei Becsioer, nördlich Arras, eroberten wir in einem glänzenden Bajonettangriff die Straße Arras-Lille und benachbarte feindliche Stellungen. In demselben Gebiet in Targette und St. Laurence, ebenso nördlich Andechy errang unsere Artillerie die Oberhand über die zum Schweigen gebrachten Batterien des Feindes, dem wir zwei Geschütze zerstörten. Wir brachten das Munitionslager zur Explosion und zerstörten die im Bau begriffenen Schanzarbeiten. Zwei Kilo-



zu senden. Dies war hauptsächlich der Grund des Zurückweichens dieser Truppen, welche unter schwierigen Bedingungen suchten. Wir wurden infolge des Zusammenbrechens einer Brücke zur Aufgabe mehrerer Kanonen gezwungen, machten sie aber alle unbrauchbar. Von den Deutschen wurden Gefangene gemacht, namentlich Verwundete, welche in der Rückzugsbewegung nicht fortgeschafft werden konnten. Unsererseits machten wir eine bedeutende Zahl unverwundeter Gefangener (?), welche Bataillonen von sieben verschiedenen Regimentern angehören. Zusammengefaßt handelt es sich um einen Teilerfolg unserer Gegner, welcher auf die Gesamtheit der Operationen keinen Einfluß haben kann. In Wirklichkeit ist es dem Feinde angesichts der ihm durch das Hochwasser der Aisne entgegenstehenden Hindernisse und der von uns getroffenen Maßnahmen unmöglich, diesen Erfolg, der einen delischen Charakter hat, im Süden des Flusses auszuheuten. Auf der übrigen Front wird nichts gemeldet.

Der gestrige französische Lügenbericht.

W. T.-B. Paris, 16. Jan. (Nichtamtlich) Das amtliche Communique von 8 Uhr nachmittags besagt: Zwischen dem Meer und Aisne kam es zuweilen zu ziemlich heftigen

meter nordöstlich Soissons griffen die Deutschen St. Paulon und drangen dort ein; aber wir eroberten es wieder sofort zurück. Im Gebiet von Craonne bis Reims gab es einen heftigen Artilleriekampf, in dessen Verlauf die feindlichen Batterien zum Schweigen gebracht wurden. Bei Verthes, in den Argonnen und von den Raasbüden ist nichts Wichtiges zu melden. Wir zerstörten die von den Deutschen bei St. Mihiel in die Maas geschlagenen Stege und schlugen im Walde von Ailly einen Angriff gegen die von uns am 8. Januar eroberten Schützengräben zurück. In den Vogesen südlich Senones warfen wir die Deutschen in einem heftigen Infanteriekampf zurück. Wir zerschmetterten ihre Drahtverhänge und schüttelten ihre Schützengräben zu. Auf der übrigen Front ist nichts vorgefallen.

Ein dänischer Bericht aus Paris.

Br. Kopenhagen, 16. Jan. (Eig. Drahtbericht. Nr. 11.) Die „National Tidende“ meldet aus Paris: Der Kampf um Soissons dauert an und wüthet besonders auf den beiden Seiten des Landweges nach Chauny. Einen besonders heftigen Charakter trug die Schlacht bei Soissons und Craon am Fuß der Höhe 132, wo die Joffine in die Aisne mündet. Unter dem Druck überlegener feind-

Näher Kräfte haben die Franzosen die Höhe 139 aufgeben müssen, während sie in der Richtung auf Cussy standhalten und sogar Fortschritte (?) machen. Dennoch sind sie nicht in den Besitz des Dorfes gelangt. Auf einer Strecke von drei Kilometern halten sie die Brückenköpfe an der Aisne. Sie haben sehr gute Stellungen auf ziemlich steilen Höhen, von wo aus ihre Batterien mit guter Wirkung am Kampfe teilnehmen können. (Zwischen sind die Franzosen vom Nordufer ganz vertrieben worden und haben auch ihre Brückenköpfe verloren.)

Munitionsmangel für die schwere Artillerie in Frankreich.

Berlin, 16. Jan. (Str. Bl.) Nach einer Mitteilung des „S. L.-N.“ aus bester Quelle leidet Frankreich bereits unter ernstlichem Mangel an Munition für die schwere Artillerie.

Die Kämpfe in Flandern.

Ein mißglückter belgischer Angriff. — Neue Beschließung von Furnes.

Br. London, 16. Jan. (Fig. Drahtbericht. Str. Bl.) Die „Daily Mail“ berichtet von einem verunglückten Nachangriff zweier belgischer Regimenter auf die deutsche Stellung hinter Lombartghde. Die belgischen Regimenter, die erst vor kurzem zur Ablösung der französischen Marineinfanterie in die Schützengräben eingerückt waren, versuchten die Deutschen nach Einbruch der Dunkelheit aus den vordersten Schützengräben zu vertreiben, mußten jedoch auf halbem Wege umkehren, da die Soldaten buchstäblich bis an den Hals im Schlamm versanken. Nach weiteren Meldungen sind die französischen Stellungen bei Furnes abermals beschossen worden, wobei eine Reihe von Granaten in die Stadt fielen. Es sei dies das sechste Mal, daß eine Beschließung gegen Furnes eröffnet worden wäre.

Ein Augenzeuge über den deutschen Fliegerangriff auf Dünkirchen.

Der Kampf in der Luft.

Br. Amsterdam, 16. Jan. (Fig. Drahtbericht. Str. Bl.) Über den deutschen Fliegerangriff auf Dünkirchen veröffentlicht „Daily Chronicle“ nach folgenden Bericht eines Augenzugegenen: Zwei Uhr nachmittags erschienen sieben Flieger über der Stadt. Es wehte ein starker Wind. Die Flieger flogen in einer Höhe von 5500 Fuß in gerader Linie. Der Himmel war bewölkt und es regnete. Die Flieger wurden zum Empfang mit einem Geschosshagel aus Luftkanonen und Maschinengewehren überschüttet, was die Deutschen aber nicht hinderte, sich in aller Ruhe die Verteidigungswerte anzusehen. Dann warfen sie schnell hintereinander zwei Bomben. In verschiedenen Stellen brach Feuer aus. Die Einwohnererschaft flüchtete in die Keller. Als sich die feindlichen Flieger zurückziehen wollten, wurden sie von zwei belgischen Fliegern angegriffen und es entspann sich ein heftiger Kampf in der Luft. Die Belgier flogen auf 7000 Fuß Höhe, von wo sie auf die Deutschen mit Maschinengewehren feuerten. Der heftige Wind machte den Kampf noch gefährlicher. Nach dreiviertel Stunden schienen fünf Deutschen die Munition auszugehen. Sie flogen davon. Die beiden anderen aber, setzten mutig den Kampf fort und versuchten noch höher als die Belgier zu steigen. Darauf stiegen auch diese wieder hoch, bis schließlich in einer Höhe von 9000 Fuß gekämpft wurde. Plötzlich sah man einen der deutschen Flieger fallen. Er kam auf einem Felde außerhalb der Stadt zur Erde und war sofort tot. Die Maschine war nur noch ein Gewirr von Drähten. Der sechste deutsche Flieger verschwand in der Richtung Calais, kam aber nach Einbruch der Dunkelheit zurück und warf drei Bomben. Der auf ihn gerichtete Geschosshagel traf ihn nicht. Er blieb ein paar Minuten über der Stadt und verschwand dann im Dunkel.

Widmung eines französischen Militärfliegers.

Berlin, 15. Jan. Das „S. L.“ meldet aus Rotterdam: In der Gegend von Auxerre ist der französische Militärflieger Lucien abgestürzt.

Das französische Phrasentum in den Parlamenten.

Verblendung und Haß ohne Gleichen.

W. T.-B. Paris, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Im Senat erklärte gestern Dubost, die Einigkeit und das gegenseitige Vertrauen der Senatoren sei notwendiger als je. Das Jahr 1915 werde ein entscheidendes Datum für Frankreich bilden. Deutschland beausche sich an dem drohendsten Kaiserreich, den die Welt jemals gekannt habe und

schwelge jetzt in Brand und Blut im Gegensatz zu Frankreich. Deutschland habe die Wissenschaft des Todes organisiert. Der augenblickliche Kampf sei der furchterlichste in der Geschichte und müsse mit erbarmungsloser Vernichtung jenes mittelalterlichen Despotismus (!) enden, welcher in so ungeheurer Weise aufgestanden sei. Dubost schloß mit der Aufforderung, Gambettas zu gedenken. Hierauf vertagte sich der Senat auf Dienstag.

Aber die parlamentarische und politische Lage in Frankreich.

W. T.-B. Brüssel, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Ein französischer Mitarbeiter der „Baseler Nachrichten“ schreibt über die parlamentarische und politische Lage Frankreichs, daß die politische Gegensätze nicht etwa geschwunden seien, wenn auch bis jetzt verhindert werden konnte, daß sie vor die breite Öffentlichkeit gelangten. Es sei nicht zu bezweifeln, daß sich das Parlament alle Mühe geben würde, auch während der ordentlichen Tagung nach außen hin das Bild einer geschlossenen einigen Versammlung zu bieten; aber wenn diese Absicht lange durchgeführt werden sollte, sei dafür unendlich viel Taft und Kaltblütigkeit sowie der feste Wille zum gegenseitigen Entgegenkommen notwendig; insbesondere müßten die antiparlamentarischen Kreise Frankreichs ihre Haltung von Grund aus ändern, sonst gehe das ganze Gebäude der politischen Einigkeit unwiderrücklich in die Brüche.

Ein Kriegsrat in London.

Br. Kopenhagen, 16. Jan. (Fig. Drahtbericht. Str. Bl.) Die „National Tidende“ meldet, daß in London ein großer Kriegsrat abgehalten wurde, der fünf Stunden währte. Daran nahm Lord Kitchener, Erster Admiral Lord Fisher, Admiral Wilson, der Ministerpräsident, der Finanzminister, der Minister für Indien, der Minister des Äußeren Edward Grey und eine große Anzahl Land- und Seesoffiziere teil.

Die zweifelhafte Schiererei englischer Forts.

W. T.-B. London, 15. Jan. (Nichtamtlich.) In Kareden, 5 Meilen von South Shields, fiel in der Nähe einer hohen Farn ein mächtiges Geschos nieder, das von einem Fort an der Mündung des Tyne abgefeuert worden war.

Empfang der Brüsseler Journalisten durch den deutschen Generalgouverneur.

W. T.-B. Brüssel, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Der Generalgouverneur von Belgien Hr. v. Bissing empfing die hier anwesenden Journalisten. Bei diesem Empfang erklärte der Generalgouverneur, er lege großen Wert darauf, daß das deutsche Volk regelmäßig und vollständig umfangreich über die Verhältnisse in Belgien und die daraus sich ergebenden Maßnahmen der deutschen Verwaltung unterrichtet werde. Er wies auf die große Aufgabe hin, die hiermit den Vertretern der deutschen Presse erwächst, und versprach ihnen jegliche Förderung in ihrem Verufe.

Don den östlichen Kriegsschauplätzen.

Der Gewehrmangel in dem russischen Heer.

W. T.-B. Wien, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterstatler der „Neuen Freien Presse“ meldet: Der Feind verhält sich auf allen Teilen der Front passiv. Er scheint vor neuen Unternehmungen das Eintreffen der jüngsten Rekrutenjahrgänge abzuwarten. Laut übereinstimmenden Aussagen von Vertrauensmännern und Aussagen Gefangener kommen die Munitionstransporte jetzt immer ohne Gewehre an die Front und werden dort erst allmählich mit den frei gewordenen Gewehren bewaffnet.

Ein russisches Urteil über die Lage in Polen.

Die dem Rufarbeiter Blatte „Univerfal“ aus Petersburg gemeldet wird, beschäftigt sich der Militärkritiker Brjelska Bjomnoszi in einem Aufsatz erregenden Auffas mit der Lage in Polen. Er schreibt, daß der starke Druck der verbündeten deutsch-österreichischen Armeen die russische Heeresleitung abermals zu einem allgemeinen Rückzug nötigen wird. Wir haben, schreibt der Militärfachmann, aus dem Japanischen Kriege keine Lehren gezogen. Rußland hat für eine ausreichende und gute Eisenbahnverbindung nicht gesorgt, und da die Truppen deshalb mit Munition nicht rasch genug versorgt werden können, und auch die Truppenverschöpfung auf Schwierigkeiten stoßen, so müssen wir abermals, aber nur vorübergehend, neue Stellungen einnehmen.

Eine gefangene deutsche Sanitätsabteilung in Rußland.

W. T.-B. Kopenhagen, 15. Jan. (Nichtamtlich.) „Wiesbadener Nachrichten“ meldet aus Petersburg, daß am 3. Januar mit der Warschauer Eisenbahn eine gefangene deutsche

Sanitätsabteilung, bestehend aus den Ärzten Meier und Kallomski, den Krankenschwestern Müller, Schmidt, Schill, Katerbrecher, Daltig, Beckh, Felscher, Jäger, dem Mechaniker Grabe und dem Wäcker Obchonski, eintrafen. Die Kriegsgefangenen erhielten Tee und wurden unter Bedeckung in das Nikolajew-Hospital verbracht.

Das Vorgehen gegen alles Deutsche in Rußland.

W. T.-B. Kopenhagen, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Der Gouverneur von Kiga hat das Verbot des öffentlichen „demonstrativen“ Deutschsprechens sowie der deutschen Schilder und Aufschriften unter Androhung von 300 Rubeln Geldstrafe oder drei Monaten Gefängnis erneut verschärft.

W. T.-B. Kopenhagen, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Nach Mitteilungen des „Njetich“ vom 6. Januar ist die Roslawer „Deutsche Zeitung“ wegen schädlicher Richtung, die sich in Angriffen auf Frankreich und England zeigt, verboten worden.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Erfolgreicher Artillerieangriff am Dunajec.

W. T.-B. Wien, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 15. Januar 1915. Während an der Front in Rußisch-Polen nur stellenweise Geschütz- und Maschinengewehrfireur einsetzte, war gestern am Dunajec heftigerer Geschützkampf im Gange. Besonders unsere schwere Artillerie wirkte gut. Sie schoß ein großes Magazin des Gegners in Brand und brachte nach einigen Schüssen eine seit mehreren Tagen gut plazierte feindliche schwere Batterie zum Schweigen.

In den Karpathen herrscht Ruhe. Zunehmender Frost beeinflusst die Gesechtstätigkeit. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Armee-Kommandant Dankl über die Lage.

W. T.-B. Wien, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Die „Reichspost“ veröffentlicht Äußerungen des Armeeoberkommandanten Dankl, der am Mittwoch die Kriegsberichterstatler des Kriegspressequartiers empfing. General Dankl wies auf den ungeheuren Unterschied zwischen dem jetzigen Krieg und dem früheren hin, die durch drei oder vier Schlachten entschieden wurden. Jetzt steht man in wochenlangem hartem Ringen trotz häufiger Angriffe und glänzender Taten fortwährend vor neuen Kolossalfronten. Wer am zähesten und hartnäckigsten ausharrt, wird schließlich den Erfolg erringen. Dankl gab seinem Stabe über die erste Armee-Ausdruck, die seit Kriegsbeginn vor Lublin und Jwangorod in engstem Verbande mit den tapferen deutschen Waffenbrüdern und später Schützen an Schulter mit den heroischen deutschen Verbündeten deutschen Gebiet vor dem Einbruch des Feindes bewahrt haben. Im Vertrauen auf die uns immenwohnende Kraft — so schloß er — werden wir weiterkämpfen, durchdringen von der Überzeugung, daß der entschlossene Wille unseres Volkes als Rückhalt für die beispiellose Zähigkeit und Tapferkeit unserer Truppen zu dem endgültigen Niederlegen des Feindes führen müsse.

Die russischen Mißerfolge vor Przemysl.

Wien, 15. Jan. Wie die „Neue Freie Presse“ berichtet, treffen aus Przemysl täglich drahllose Meldungen ein. Danach haben die Russen einen Teil der Belagerungstruppen nach dem Dunajec und den Karpathen abziehen müssen. Die Beschließung wird im allgemeinen träge durchgeführt. Die Artillerie der Belagerer hält sich an der Grenze des Feuerbereichs. Die Veruche, die Einschließung zu verengen, scheitern stets an dem heftigen Widerstand der Belagerten, die die Gegner ohne Unterlaß heunruhigt und täglich Gefangene macht. Ein Versuch, schwere Batterien im Vorfeld aufzustellen, wurde durch einen von wohlgezieltem Artilleriefireur der Forts unterstützten Ausfall vereitelt und die zur Wiedergewinnung des Postens heranzürmenden Bataillone niedergeschlagen. Nach Angabe gefangener russischer Offiziere betragen die russischen Verluste bei dieser zweiten Einschließung bereits ungefähr 25000 Mann an Toten, Verwundeten und besonders Kranken.

Japanisches Artilleriematerial für die Russen.

Br. Budapest, 16. Jan. (Fig. Drahtbericht. Str. Bl.) Ein gefangener russischer Offizier erzählte, daß 30. Kiower Korps sei mit Artilleriematerial und Munition aus Japan versorgt worden, da die eigene

Des Baren Garde.

Von Batticus.

Des Baren Garde ist, wie berichtet wird, aus der Front zurückgezogen worden. Es heißt, sie sei nach Petersburg zurückgeführt. Schon, daß der Bar seine Garde gegen uns ins Feld gesandt hätte, war sehr auffallend; man mußte in Petersburg die Lage, als sehr schwierig für Rußland ansehen. Denn die Garde zieht fast nie in den Krieg, wird sogar nur ungen, und auch nie mit allen Regimentern gleichzeitig, in das Randver entlassen. Sie soll stets in Petersburg bleiben. Den Baren zu schützen, das ist ihr eigentlicher Zweck.

Die Ergebnisse dieser aus durchweg schönen, groß gewachsenen Männern gebildeten Truppen dem Throne gegenüber soll durch das Verleihen einer vor der ganzen übrigen Armee ausgezeichneten Stellung gewährleistet sein. So stehen ihre Offiziere eine Stufe höher im Range als die des übrigen Heeres, das als Linie, zum Unterschiede von der Garde, bezeichnet wird. Jeder Gardeoffizier erhält also, wenn er sich zur Linie versehen läßt, ein Patent, das um eine Rangstufe höher ist als die, welche er inne hatte. Auch wird diesen Herren bei der Befehung von Regimentern Kommandeur- oder sonstigen hervorragenden Posten der Linie der Vorzug gegeben. Sie sind also mit einem Wort durch ihre einstmalige Zugehörigkeit zur Garde für die ganze spätere Zeit ihres Dienstes gut empfohlen. Auch die Mannschaft genießt Vorteile. So ist schon das Essen und die Verpflegung überhaupt bei den Garderegimentern eine viel bessere als bei der Linie. Dann bekommen die Mannschaften meist noch von ihren Offizieren persönlich eine oft ganz ansehnliche Zulage zum Gehalt und vom Hof oder sonstiger hoher Stelle Geschenke zu Ostern und an anderen besonderen

Feiertagen. Auch Preise für gutes Reiten, Fechten, Schießen, Richtigkeit im Dienste überhaupt, werden der Mannschaft gestiftet.

Der Dienst bei der Garde wird viel strenger gehandhabt als bei der Linie. Denn die ganze hohe Obrigkeit sitzt ja in Petersburg. Man ist also keine Stunde vor einem Überfall sicher. In der Provinz, da geht es gemächlich zu; das Kommen eines Generals wird lange vorher als feierliches Ereignis angekündigt. Man hat also alle Zeit, seine Vorbereitungen zu treffen. Aber hier weiß niemand, wo der Generäle herkommt. Er springt in seine Droschke, schreit dem Aufseher zu „fahr, fahr!“ und da ist er, schimpft furchtbar, behauptet immer: als er noch jung gewesen, da habe man den Dienst ganz anders gekannt! So furchtbar überzeugungsvoll schreit dabei der Alte, daß, wenn nicht bekannt wäre, welche Lüderjahn er selber gewesen, man ihm alles glauben müßte. So streng natürlich wie zu Jar Nikolai I. Zeiten, der einem ganzen Regiment, das bei ihm vorbeimarschierte und dabei nicht gefiel, einfach befehl: „Rechts um kehrt, Sibirien, marsch! marsch!“ ist der Dienst natürlich lange nicht mehr, aber doch gehandhabt wird er noch immer. Bei Beschäftigungen machen die Leute gute Figur, führen ihre Übungen exakt und schneidig aus. Natürlich dürfte zu Vergleichszwecken nicht etwa gleich deutsches Militär herangezogen werden, aber für russische Verhältnisse ist es eine Leistung. Der Kasernenhofdrill, wohlverstanden dieser, sieht

Das Leben, das die Gardeoffiziere führen, ist ein wildes. Da ist das Leibhusarenregiment des Baren bei Petersburg. Tolle Jungen sind das. Früher, als noch das Avancement nach den Balangen ging, die das eigene Regiment bot, und nicht wie heute nach denen der Armee, war es für den, der schnelle Karriere machen wollte, dabei über ungeheure Mittel verfügte, einfache Berechnung, beim Leibhusarenregiment

eingetreten. Balangen wurden immer frei, denn lange aushalten konnte es hier keiner. Fast jeder zog bald ruiniert diese Uniform aus, um irgendetwas, vielleicht im unwirtlichen Kaukasus, beim ewigen Hammelfleisch der reizvoll tollen Soupers bei Jar, Donmont, Endat und wie all diese Tempel höchster Petersburger Kochkunst heißen, zu gedenken. In Nächten, so kalt und einsam nach tropisch heißem Tage — nur Roskito und ähnliches Geschmeiß bilden die Gesellschaft — dachte der Gesehieterte noch oft der Feste, bei denen man das ganze Ballet Petersburgs zu Gast lud, sie nur für drei, vier Bewunderer tanzten ließ, sich die Zigarette mit Tausendrubelstücken anlechte und solche Papierchen auch freigebig, damit doch jede einige erhalte, unter die Mädchen warf. Auch der heißen Kartenpartien, denn das Spiel ging manchmal um Millionen, gedenkt der Einsame; welcher Gott er war, — und jetzt... Schwamm drüber! Der sündig sadne Bewastrand hat manden, der nur auf Gummi fuhr, zum sehr guten Fußgänger gemacht.

Aber selbstverständlich nicht nur das Leben und Leben mit den Kameraden kostete Geld, sondern der ganze Dienst überhaupt. Denn mitgehalten muß auch hierin werden. So denken die Offiziere den Rußland, von denen jede Schwadron eine hat, silberne Musikinstrumente, deren Ton so lieblich klingt, den Cheen des Hofes so wohl gefällt. Auch achtet Belagerer und vom ersten Militärjähnelber angefertigte Uniformen, das alles für die Mannschaft und natürlich nicht aus der Staatskasse bezahlt, gewährt einen schönen Anblick und hilft sehr wesentlich dazu, daß die Kritik bei der Befestigung gut ausfällt. Edle Kenner, jeder Gaul viele tausend Rubel wert, selbstverständlich die ganze Schwadron einheitlich beritten, macht — von Offizieren geschenkt, — eben viel Spaß. Auch das Gewächren von Gehaltszulagen an die Soldaten, Unteroffiziere und Wochmeister und das Stiften von

Munition ausgegangen sei. Die Pulverwerke könnten den Anforderungen an Artillerymaterial nicht mehr nachkommen, da viele Fabrikabteilungen von deutschen Ingenieuren, die jetzt interniert sind, geleitet wurden.

Möbelpolitik als Schnapsersatz in Petersburg!

W. T.-B. Kopenhagen, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Nach einer halbamtlichen russischen Meldung haben zahlreiche Fälle öffentlicher Trunkenheit in den Straßen Petersburgs trotz des Branntweinverbots, verursacht durch das Verbot von Möbelpolitik (1), den Petersburger Stadtkommandanten zu dem Vorschlag an den Medizinalrat veranlaßt, daß Möbelpolitik nur verkauft werden dürfe, wenn sie eine decarante politische Wirkung enthält, daß ihre Verwendung als Getränk ausgeschlossen ist. Der Medizinalrat hielt diese Frage für sehr wichtig, bedauerte aber, daß die gegenwärtige russische Befehlsgebung zur Durchführung dieses Vorschlages keine Handhabe biete. Die Angelegenheit soll an den Handelsminister zur weiteren Bearbeitung geleitet werden.

Der Krieg im Orient.

Ein französisches Unterseeboot durch die Türken vernichtet.

W. T.-B. Konstantinopel, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier teilt mit: Das französische Unterseeboot „Saphir“ versuchte, sich dem Eingang der Darbanellestraße zu nähern, wurde aber sofort durch unsere Artillerie zum Sinken gebracht. Ein Teil der Besatzung konnte gerettet werden.

Der Heilige Krieg.

Die Propaganda der türkischen Seindboten auf der Sinaihalbinsel.

Br. Rotterdam, 16. Jan. (Eig. Drahtbericht. Str. Wln.) Um die Stämme Arabiens und Mesopotamiens für den Vorjüngst zu gewinnen, durchziehen, wie die „Morningpost“ aus Kairo meldet, türkische Abgesandte die Halbinsel Sinai und ganz Arabien. Diese Werber führen Waffen aller Art mit sich, die den Eingeborenen und den Befehlern des Islams als Geschenke überlassen werden. Die englischen Kriegsschiffe haben an der kleinasiatischen Küste zwischen Port Said und Schara Aufstellung genommen, um die Benutzung der am Meere entlangführenden Straßen, soweit sie von dem Feuer der feindlichen Schiffe erreicht werden können, unmöglich zu machen.

Ein russisches Oranienbuch über die armenische Frage.

W. T.-B. Paris, 16. Jan. (Nichtamtlich.) Der Petersburger Korrespondent des „Temps“ erzählt, die russische Regierung werde ein Oranienbuch über die armenische Frage veröffentlichen. Es wird den diplomatischen Schriftwechsel bezüglich der Reformen, die einst für Türkisch-Armien erwogen wurden, und einige Dokumente über die Projekte der künftigen Organisation Armeniens umfassen.

Der Krieg über See.

Eine englische Schlappe in Kamerun.

Br. London, 16. Jan. (Eig. Drahtbericht. Str. Wln.) Nach hier vorliegenden Meldungen aus Nigeria dauern die Kämpfe zwischen den britischen und den deutschen Truppen fort. Einen besonders fähigen Angriff unternahm die Deutschen auf das von den Engländern besetzte, auf Kameruner Gebiet liegende Njamnjam, durch den es ihnen gelang, die Engländer wieder zu vertreiben. Die von den Engländern angelegte Befestigung wurde von den Deutschen mit dem Bajonett gestürmt. Die Engländer verloren an Toten und Verwundeten fünf Offiziere und 100 Mann. Sechs Offiziere gerieten in deutsche Gefangenschaft.

Der englische Mißerfolg in Ostafrika.

Englische Eingeständnisse und Beschönigungen. W. T.-B. London, 15. Jan. (Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Bericht über einen (nach früheren Berichten schon bekannten) erfolglosen englischen Angriff auf Tanga in Deutsch-Ostafrika. Die aus britischen und indischen Truppen bestehende englische Streitmacht war Ende Oktober von Bombay abgereist, und über Romba bei Tagesanbruch des 2. November vor Tanga angekommen, das als

Landungsort in Aussicht genommen war. Da Tanga ein unbefestigter Hafen ist, so forderte der Kommandeur des begleitenden Kriegsschiffes „Fox“ den Platz auf, sich zu ergeben, bevor dieser beschossen würde. Der deutsche Gouverneur lehnte dieses ab, zog mit der Bahn Verstärkungen heran und befestigte den Platz. Es war schwierig, Truppen zu landen. Dieses konnte erst am Abend ausgeführt werden. Ein-einhalb Bataillon wurden, um Zeit zu sparen, bei Mondschein ausgeschifft, ohne angegriffen zu werden. Die Abteilung zog auf Tanga, von wo sie mit Gewehrfeuer empfangen wurde, dem sie standhielt, bis der bedeutend verstärkte Feind einen Gegenangriff machte, vor dem die Briten weichen mußten. „Fox“ eröffnete das Feuer auf den Feind, der eilig zurückging. Inzwischen wurden weitere Truppen gelandet. Die Streitmacht verschanzte sich. Die gesamte Infanterie war am 4. November um 9 Uhr früh an Land. Der allgemeine Vormarsch wurde unternommen; aber, obwohl die Stadt nur zwei Meilen entfernt war, kamen die Briten nach zweieinhalb Stunden unter Feuer. Infolge dichter Pflanzungen war es unmöglich, weiter als hundert Yards zu sehen. Da Geschütze nutzlos waren, so blieben sie an Bord des Transportschiffes im äußeren Hafen und feuerten nur auf Ziele, die sichtbar waren; unsere Truppen kamen um 2 Uhr 30 Min. unter das Feuer der Gewehre und Maschinengewehre. Die 101. Grenadiere kamen in dem dichten Busch unter ein heftiges Kreuzfeuer behaupteten aber ihre Stellung. Das Royal North Lancashire-Regiment und die Kashmir-Rifles kamen langsam vorwärts und drangen in Tanga ein, dessen äußerste Häusergrenze sie besetzt hielten. Infolge des heftigen Feuers aus den Häusern, die mit Schießarten versehen, stark für die Verteidigung eingerichtet waren, war es unmöglich, angesichts des dichten Busches und infolge der Zerstörung der Regimenter Verstärkungen heranzubringen. Die britischen Truppen gingen daher bei Dunkelwerden unbelästigt in eine befestigte Stellung etwa eine Viertelmeile zurück, von wo es möglich war, die Küste zu gewinnen und sich wieder einzuschiffen. Die Deutschen hatten zwei- bis dreitausend Mann europäischer Truppen (das ist natürlich wieder eine echt englische Lüge. Wir haben in Ostafrika bekanntlich nur farbige Schutztruppen. Schri.) während die unsrigen vierzehn Tage auf See gewesen waren. Der Angriff fand in schwierigem Gelände statt. Jedes im Busch versteckt liegende Haus war auf die Verteidigung vorbereitet.

Ein Wechsel im Reichschatzamt.

Bankdirektor Helfferich der kommende Mann. Die halbamtliche Ankündigung des Rücktritts des Staatssekretärs Kühn.

W. T.-B. Berlin, 15. Jan. (Amtlich.) Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ von unterrichteter Seite erzählt, steht binnen kurzem eine Änderung in der Besetzung des Reichschatzamtes bevor. Der Staatssekretär Kühn leidet schon seit längerer Zeit an einer fortschreitenden gichtischen Erkrankung, die ihm mehr und mehr auch in der Ausübung seiner amtlichen Tätigkeit hinderlich wird und den Gedanken an seinen Rücktritt nahelegt. Er hat, wie selbstverständlich, nach Ausdruck des Arztes alle persönlichen Rücksichten zurücktreten lassen und weiter im Amte verharret. Im weiteren Verlaufe der Dinge hat er sich jedoch davon überzeugt, daß er, wenn er die demnächst notwendig werdende Neuordnung der Finanzen des Reiches nicht klug vorbereiten, sondern auch abschließend durchzuführen wollte, noch eine Reihe von Jahren in dem Dienste verbleiben müßte, was sein Gesundheitszustand ausser Acht lassen müßte. Es müßte aber unter allen Umständen vermieden werden, daß der Wechsel im Finanzamt im Laufe der zu erwartenden neuen Arbeit eintreift. Der Reichschatzsekretär hat während der Anwesenheit des Reichstags in Berlin im Dezember 1912 Gelegenheit genommen, diesem seine Erwünschungen vorzutragen. Der Kanzler hat sich, so sehr er das Ausscheiden dieses ausgezeichneten und hochverdienten Mitarbeiters bedauert, dem Gewicht seiner Gründe nicht entziehen können und die Befürwortung des Abschiedsgesuches zugesagt müssen. Als Nachfolger ist der Direktor der Deutschen Bank, Wirkl. Legationsrat Professor Dr. Helfferich, in Aussicht genommen. Wahrscheinlich wird seine Ernennung zum Staatssekretär so zeitig erfolgen,

daß er bereits den Reichshaushaltsetat für 1913, der, wie bekannt, einen wesentlich formellen Charakter tragen wird, im Bundesrat und Reichstag einbringen kann.

Der neue Staatssekretär.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.) Berlin, 16. Jan. (Eig. Drahtbericht. Str. Wln.) Die amtliche Ankündigung, daß Reichschatzsekretär Kühn nach kaum dreijähriger Amtstätigkeit krank und müde sei, und durch den Direktor der Deutschen Bank Wirklichen Legationsrat Professor Dr. Helfferich ersetzt werden soll, hat in Berlin mit dem ganzen Kadaver einer wohlgelegenen Überraschung gewirkt. Man wird ja nicht ohne weiteres annehmen können, daß es sich bei dem Abschiedsgesuch des jetzigen Reichschatzsekretärs nur um die übliche Minister-Rotation handelt. Herr Kühn ist in der Tat mit seinen 64 Jahren nicht mehr der Jüngste und nicht mehr der Kräftigste. Auf der anderen Seite gibt es aber auch die amtliche Veröffentlichung zu, daß er die Bürde des Amtes hätte weitertragen können, hätte nicht der Krieg das Reich und seine Finanzverwaltung vor ganz neue Vorlagen schwerer und vor allem umfangreicher und langwieriger Aufgaben gestellt. Man braucht dabei nicht etwa nur an eine neue Kriegsanleihe zu denken, auf deren Kosten trotz aller Abkürzungen eingeweihte Kreise mit großer Bestimmtheit rechnen, als vielmehr von dem gesamten Komplex der finanziellen Fragen, an die völlige Neugestaltung der Reichsfinanzen, die je länger je mehr als eine demnächst dringenden Aufgaben des „neuen Reiches“ erscheinen.

Für diese große Aufgabe war in der Tat die erste, die beste und vor allen Dingen die jüngste Kraft gerade gut genug. Es ist nicht abzutreten, daß Karl Helfferich diese Vorbedingungen viel mehr als irgendein anderer erfüllt. Er steht im 43. Lebensjahre, hat sich als wissenschaftlicher Volkswirt u. a. durch ein grundlegendes Werk über das Geld und noch zuletzt durch seine Aufsätze über den übrigen durchaus optimistisch gehaltenen Schrift über den demographischen Nationalismus einen großen Namen gemacht. Er hat als Vertreter der deutschen Regierung an den Verhandlungen der amerikanischen, mexikanischen Währungsmission teilgenommen, er war viele Jahre hindurch mit unübertroffenem Erfolg Universitätslehrer. Er hat zwei Jahre lang von 1906 bis 1908 an der Leitung der anatolischen Bahn mitgewirkt, und er hat endlich die letzten 6 Jahre von Jahr zu Jahr deutlicher hervortretender Stellung an der Leitung unserer größten deutschen Bank mitgewirkt. Noch kurz vor Ausbruch des Krieges nahm er an den internationalen Verhandlungen zum Zwecke der Regelung der Balkanfinanzen in Paris teil. In den letzten Monaten hat er als Sachverständiger an der Neuordnung der Verhältnisse in den okkupierten Teilen Belgiens teilgenommen.

In allen diesen Stellungen ist Helfferich schon seit geraumer Zeit eine Art Mittler zwischen den Großen Banken und der Reichsregierung bzw. der Reichsbank gewesen. Seinem Einfluß schreibt man es u. a. zu, daß die Deutsche Bank sich von Anfang an besonders entgegenkommend gegenüber den Bestrebungen des Reichsbankpräsidenten auf Vermehrung der Vorkasse unserer Privatbanken gezeigt und damit ein gut Teil zu der finanziellen Kriegsbereitschaft des Vaterlandes beigetragen hat.

Welches die nächsten Aufgaben des neuen Reichschatzsekretärs sein werden, läßt sich natürlich in diesem Augenblick nicht sagen. Vielleicht weiß es die neue Organelle in diesem Augenblick selbst noch nicht. Jedenfalls hält mit Helfferich zum ersten Male seit langer Zeit wieder eine starke Persönlichkeit mit eigener Prägung, zum ersten Male seit Dernburg, der Mann der Praxis seinen Einzug in das Wilhelmstrassen-Viertel. In der „Voss. Ztg.“ schildert heute Georg Vernhard Helfferichs Persönlichkeit, er nennt ihn einen Kolonial- und Weltpolitiker mit starker Vorliebe für imperialistische Initiative, einen liberalisierenden und imperialistischen. In der Tat hat Helfferich bisher weder seine Kinderstube verleugnet — er ist der Sohn eines angesehenen Großkaufmanns und fortschrittlichen Führers in der Volkswirtschaft — noch aus seine wissenschaftliche Schule: er ist aus der Lehre Lujo Brentanos hervorgegangen. Wir werden sehen, ob Helfferich eine gewaltige Aufgabe vor sich, das Deutschland, das er dazu braucht, bringt man ihm in Deutschland in weitem Maße entgegen.

Der zurücktretende Staatssekretär.

Reichschatzsekretär Hermann Kühn ist 1851 in Schlawa in Pommern geboren, steht also im Alter von 64 Jahren. Er hat auf dem Universitäten Heidelberg, Leipzig und Berlin studiert und ist 1874 zum Referendar im Bezirk Köln ernannt worden.

Brettern für gute Leistungen im Dienst, alles aus der Privatklasse, ist beliebt. Dann nicht zu vergessen, fahrbare Küchen, allerhand hygienische Einrichtungen in die Kasernen geschenkt, wodurch besonders die weiblichen Mitglieder des Hofes bei Besuchen erfreut werden; aus zartem Munde tönt es dann: „Ach, er ist so gut und so reich.“ Dieser Zuschnitt des Lebens und des Dienstes der Hofdamen macht natürlich auch bei den anderen Garderegimenten Schule, denn zurückstehen will doch kein. So also ist der Ton gegeben. Erfahrungen vergehen wie Butter an der Sonne.

Früher dienten bei der Garde nur die Sprossen der Adelsgeschlechter, aber natürlich nicht die der kleinen, unbedeutenden, sondern ausschließlich die Söhne der goldschweren hohen Hofdamen. Die letzten ihre Ehre darin, in Petersburg, in des Zaren Umgebung zu weilen, hier den Offiziersstand zu hochagen. Doch die Zeiten ändern sich. Die Vermögen vieler Hofdamen sind durch die tolle Verschwendungssucht verschlungen, anderen wieder ist die 1896 erfolgte Aufhebung der Leibeigenschaft der Bauern wirtschaftlich schädlich bekommen, da sie es sogar bis heute noch nicht gelernt, ihre riesengroßen Besitzungen auch mit der Hilfe freier Arbeiter nutzbringend zu bestellen. Das Geld ist also wenigstens bei der großen Mehrzahl der Hofdamen geschleht, ein recht rarer Artikel geworden. Die Leute sind also oft gar nicht mehr in der Lage, ihre Söhne in Petersburg dazuhalten zu lassen. Doch auch die, deren die Möglichkeit dazu noch vollständig offen stünde, tun das vielfach nicht, da die Garde, wie ja der ganze Offiziersstand in Rußland überhaupt, sehr an Ansehen verloren hat. Zivilisten, die mit den Waffenrockträgern gesellschaftlich gleichberechtigt sind, erwarten gewöhnlich den Gruß, grüßen meist nicht zuerst. Die Söhne der reichen Hofdamen ziehen, natürlich wenn sie die Fähigkeiten dazu haben und nicht zu großen Vergnügen

an den lärmenden Restaurantfreuden finden, heute den diplomatischen Dienst weit dem in der Garde vor. Bild sind diese Petersburger Aneinanderhaltungen. Spiegel zerkümmern die Trunkenen, sagen Palmen ab, damit die im Hof wartenden Kutscher Holz zu wärmenden Feuerchen haben, oder bestimmen auch Klaviere und wertvolle Möbelstücke zu diesem Zwecke. Die Hauptfrage ist: Koput gehen muß es und viel Geld kosten. Das tut es auch reichlich, denn die Restaurateure, meist Franzosen, lassen sich natürlich die barbarischen Vergnügungen dieser Blüte der russischen Jugend gründlich bezahlen.

Bei der Garde dienen heute hauptsächlich die Söhne reicher Kosaken und anderer Kaufleute. Ein paar Jahre die sonst unzugängliche Hofluft atmen, wertvolle Beziehungen, die sich später gut ausnützen lassen, anknüpfen, das Geld mit vollen Händen hinauswerfen; dann den langen schwarzen Rod, dazu hohe Stiefel anziehen, im väterlichen Geschäft arbeiten, um jeden armen Kopfen blutig feilschen, so halten es diese Leute, obgleich sie trotz des heftigen Aderlasses jetzt noch vielfache Millionen sind. So lange sie aber bei der Garde stehen, wollen sie auch weiteren Arzelen gegenüber, den Traditionen dieser Truppen gemäß, aufstellen; obzig sein, die Blüte der großen Geschlechter vorstellen. Adlig sind sie ja zwar, denn jeder, der das Offizierspatent oder den geringsten Beamtenrang erhält, ist das damit sau Gesch in Rußland für sich und seine Nachkommen. Diese Standeserhöhung gewährt einige Vorteile in Steuerfragen und das Recht, sich, wenn es einem Spaß macht, Edelmann zu nennen. Nun wird aber jeder, der vor oder nach seinem Namen „Edelmann“ setzt, sich damit lächerlich machen, da beinahe alle das Recht haben, den Titel zu führen, so daß es feiner tut. Die Gardeoffiziere helfen sich einfach dadurch, daß sie „von“ schreiben. Das tun sie und sehr viele Diplo-

maten des Zaren, besonders natürlich die im Auslande, obgleich der Senat, also der höchste russische Gerichtshof, wiederholt entschieden hat, daß der Titel Edelmann nicht das Recht gibt, sich „von“ zu nennen. „Autonomen“ werden diese Herren deshalb scherzhafterweise genannt.

Diesem ganzen Treiben bei den Petersburger Truppen hat die Regierung tatenlos zugehört, es zugegeben, daß sich der Adel ruinierte, vom Garbedienst immer mehr und mehr zurückzog, die Söhne der Kaufmannschaft und reicher Unternehmer an seine Stelle traten. Wer kommen will, der ist willkommen, nur Geld, und zwar viel muß er mitbringen, um es in der geschickten Weise ausgeben zu können.

Dafür ist man auch milde mit den Gardesoffizieren, verlangt keine überanstrengung von ihnen. Zwar den Kasernenhoffdienst leisten, ihre Leute da schwarz hernehmen, so daß diese bei Besichtigungen gute Figur machen. Doch damit ist die Arbeit getan. So zeitraubende Dinge, wie das sich Beschäftigen mit taktischen Aufgaben und der edlen Kriegswissenschaft überhaupt, nutzt ihnen niemand zu. Auch vor den Unbequemlichkeiten und Strapazen der Wanderverden sie nach Möglichkeit bemüht. Gerade mit den Gardesoffizieren aber werden, sofern sie nicht diesen Dienst nur ergreifen, um ein paar Jahre Hofluft zu atmen, doch vorzugsweise die wichtigsten Posten der ganzen russischen Armee besetzt.

Aus Kunst und Leben.

Theater und Literatur. Im Hamburger Deutschen Schauspielhaus wurde am Donnerstagabend Eduard Stulzen's neues Drama „Die Hochzeit Adrians Bräutigam“ bei der Uraufführung hochgelobt begrüßt.

Nachdem er dann Anfang 1879 das Affessoratamt bestanden hatte, wurde er noch im März desselben Jahres Kreisrichter in Angerburg und bei der Justizreorganisation im Herbst 1879 Amtsrichter in Berggraben. Im Juni des folgenden Jahres wurde er an das Amtsgericht in Rügenwalde versetzt. Drei Jahre darauf schied er befristet übertritt in die Verwaltung der indirekten Steuern aus dem Justizdienst aus und wurde Regierungsdirektor und Justizrat bei der Provinzialsteuerdirektion in Thorn. Drei Jahre später wurde er zum Regierungsrat und Oberzolinspektor in Thorn ernannt und kam von dort 1889 als Regierungsrat an die Provinzialsteuerdirektion in Berlin. Seit 1892, also nunmehr 23 Jahre, gehört er dem Reichshofrat an. In diesem Jahre Vortragender Rat und Geheimrat Regierungsrat geworden, rückte er im Mai 1896 zum Geheimen Oberregierungsrat und im Mai 1905 zum Ministerialdirektor auf. Als solcher wirkte er bei der Brüsseler Juderkonvention als Deutschlands Delegierter mit, hat auch an den Arbeiten für die Reichsfinanzreform von 1909 tätigen Anteil genommen. Die Brillanten zum Roten Adlerorden 2. Klasse wurden ihm damals nach Verabschiedung der Finanzgesetze verliehen. Seit dem Januar 1910 war er als zweites Nachfolger Unterstaatssekretär im Reichshofrat. Er wurde dann im Jahre 1912 der Nachfolger Bermuths als Leiter des Amtes. — Staatssekretär Kühn hat bereits vor längerer Zeit sein Gehl daraus gemacht, daß es ihm angenehm wäre, wenn er die Bürden seines Amtes einer jüngeren Kraft übertragen könnte. Staatssekretär Kühn ist beim Scheiden Bermuths nur aus Pflichtgefühl eingestiegen und hat seine Sachkundigkeit nur deshalb in den Dienst des verwaisteten Amtes gestellt, weil es an einer geeigneten Persönlichkeit mangelte, die die Nachfolge des jetzigen Oberbürgermeisters von Berlin anzutreten fähig gewesen wäre.

Große Befriedigung über die Berufung Helfferichs in der Presse.

Berlin, 16. Jan. (Str. Bl.). Zum bevorstehenden Wechsel an der Spitze des Reichshofrates führt das „Berliner Tageblatt“ aus, daß Helfferich durch sein großes Werk über das Geld, das seither zu einem Standardwerk geworden ist, seinen Ruf sehr begründet habe. Geheimrat Helfferich wurde vor zwei Jahren zum Delegierten der Finanzkonferenz in Paris zur Liquidierung des Balkankrieges ernannt. Erst vor kurzem sei er als Sachverständiger zur Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse in dem besetzten Belgien tätig gewesen. Als Direktor der Deutschen Bank habe er sich in kurzer Zeit den Ruf eines der führenden Köpfe im Generalstab der deutschen Finanz- und Geldwirtschaft erworben.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ schreiben: Helfferich hat zum Regierungsjubiläum des Kaisers ein vielbeachtetes Werk über den Nationalwohlstand Deutschlands erscheinen lassen. Seine bevorstehende Berufung an die Spitze des Reichshofrates ist zweifellos als ein bedeutendes Vorzeichen für die seitens der Reichsregierung beabsichtigte Finanzpolitik anzusehen.

Der Gipfel in dem französischen Lügenfeldzuge.

W. T.-B. Berlin, 15. Jan. (Amtlich). Das „Journal officiel“ verbreitet einen amtlichen französischen Bericht über deutsche Grausamkeiten. Der Bericht bildet den Gipfel in dem Lügenfeldzuge, der seit Kriegsbeginn gegen Deutschland geführt wird. Er troht von den unerhörtesten Gräueltatschichten. Die lebendig von Franzosen behaupteten Fälle werden als bewiesen dargestellt, ohne daß irgend eine Möglichkeit bestände, sie unparteiisch zu untersuchen.

Das deutsche Heer steht zu hoch, als daß es von diesem Schmutz erreicht werden könnte. Es nimmt aber davon Kenntnis, zu welsch vergifteten Waffen ohnmächtiger sah einen Gegner getrieben hat, der einst für ritterlich galt.

Unsere beste Kriegsmethode gegen England.

W. T.-B. Berlin, 15. Jan. (Amtlich). Der „Königlichen Zeitung“ geben von geschätzter Seite Ausführungen zu, die empfehlen, aus Englands Kriegsmethode, uns auszuhebeln, die unerbittlichen Folgerungen zu ziehen. Danach muß auch für uns das ganze englische Volk als Feind angesehen werden und England, wo und wie wir es treffen können, als kriegsführend behandelt werden. Wenn die deutsche Zufuhr um jeden Preis vernichtet werden soll, ist es für uns nicht nur Kriegsrecht, sondern Kriegspflicht, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln die englische Zufuhr zu schädigen. Kurz, der von dem Großadmiral v. Tirpitz als möglich hingestellte Kampf der Unterseeboote gegen die englische Handelsflotte muß rücksichtslos eingeleitet und durchgeführt werden und auch unsere Luftflotte sollte sich die Zerstörung des englischen Handels nach Kräften angelegen sein lassen. Wenn die englische Handelsflotte überall, wo sie in den Bereich unserer Unterseeboote gerät, von dem Untergang bedroht ist, würden auch jenseits des Kanals die Neutralen mehr Rücksicht begegnen. Heute sieht man drüben noch nicht ein, was man diesen eigentlich summet, nämlich nichts weniger als die Aufgabe ihrer Neutralität.

England will jetzt Mittel anwenden, um den Krieg abzulösen. Wieviel Menschenleben im Falle des Weginns der Aushungerung Deutschlands zugrunde gehen würden ist ihnen also gleichgültig. Demgegenüber haben wir noch ein größeres Interesse daran, den Krieg abzulösen. Ob wir wollen oder nicht, wir müssen den Lebensnerv Englands, nämlich seine Handelsflotte, zu treffen suchen. Im übrigen änderte sich die Kriegsführung zur See aber dadurch, daß Unterseeboote und Luftschiffe hinzugekommen sind. Auch bei einer Minensperre kann man auf Rettungsmassnahmen keine Rücksicht nehmen. Es genügt hier, daß die Tarnfische den Beteiligten mitgeteilt sind. Die Folgen haben dann die Schiffe selbst zu tragen, wenn sie die Fahrt durch das Minengebiet wagen. Einmündig würde und mühte auch die Anführung genügen, daß Unterseeboote die englische Küste blockieren. Es ist außerdem richtig, daß englische Kriegsschiffe den offenen Hafen Daresalam als neue bombardierten und die darin befindlichen Handelschiffe vernichtet haben. Es ist und muß das für uns ein Beweis dafür sein, wie England im Grunde seiner Seele über unser Vorgehen gegen seine Handelsflotte denkt. Daß wir auch bei schärfster Ausübung der Unterseeboote gegen die englische Handelsflotte alle vermeidbaren Menschenopfer im Sinne der Humanität vermeiden sehen möchten, ist für uns selbstverständlich. Aber es gilt den Krieg abzulösen.

Ein schweizerisches Urteil über die Aushungerung Deutschlands.

Der Segen der deutschen Agrarpolitik. W. T.-B. Zürich, 15. Jan. (Nichtamtlich). Die „Neue Zürcher Ztg.“ bespricht kritisch die Arbeit des bayerischen Agrarpolitikers Eder von Braun, der die Frage behandelt, ob Deutschland durch Aushungerung besiegt sei. Das Blatt schließt aus den Maßnahmen großen Stills bezüglich der Getreideversorgung, daß der Getreidemangel in Deutschland tatsächlich nicht so groß werden könne, daß er die Entscheidungen der Regierung für den Friedensschluß irgendwie ausschlaggebend beeinflussen könnte. Noch viel weniger sei dieses bei Fleisch der Fall. Auch für die Kartoffelversorgung genüge die inländische Produktion. Bei längerer Kriegsdauer werde die deutsche Volkswirtschaft natürlich eine Reihe recht empfindlicher Unbequemlichkeiten in den Kauf nehmen müssen. Von einer Hungersnot werde aber keine Rede sein. Das Deutsche Reich habe in seine Wirtschaftspolitik die Erhaltung eines intensiven landwirtschaftlichen Betriebes und den Schutz des Getreidebaues als einen leitenden Gedanken aufgenommen, eingeben des Wortes Rottkes: Das Reich geht ohne Schutz zugrunde, wenn die Landwirtschaft zugrunde geht. Die so viel angefochtene und doch so weitblickende Agrarpolitik des Deutschen Reiches erweise sich heute auch für die Arbeiterklasse als ein wahrer Segen und als Rettung vor dem sicheren politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch. Diese Erkenntnis werde wohl eine große Lehre sein, die alle Völker des Erdballs aus diesem Weltkriege ziehen werden.

Die Neutralen.

Der Verkauf Hamburg-Amerika-Dampfer in Amerika.

W. T.-B. New York, 15. Jan. (Nichtamtlich). Nach dem „Journal of commerce“ haben sich amerikanische Interessenten das Vorkaufrecht auf drei andere Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie gesichert, nämlich die „Raffobia“ und „Georgia“, welche beide in New-Orleans liegen, und die „Constanza“, welche in Genuevego liegt. Es wird beabsichtigt, sie für den Baumwollhandel nach Bremen zu benutzen.

Die englisch-amerikanischen Verhandlungen.

W. T.-B. Washington, 15. Jan. (Nichtamtlich). Das Staatsdepartement versucht mit England über die sofortige Abreise der „Dacia“ mit einer Baumwollladung nach Rotterdam sich auf der Grundlage zu verständigen, daß dieses eine provisorische Reise sein soll. Wenn die „Dacia“ die Erlaubnis erhalte, diese Reise ohne Beschlagnahme machen zu können, solle der Bringspienfrage dadurch unbeeinträchtigt bleiben. Dieser Vorschlag ist dem englischen Vorschlag durch den Sanktion des Staatsdepartements gemacht worden, welcher darlegt, daß der Kontrakt amerikanischer Pfleger über Lieferung von Baumwolle an eine Bremer Firma verloren ginge, wenn die „Dacia“ nicht sofort abfahren dürfte.

Die Käseausfuhr aus der Schweiz.

W. T.-B. Bern, 15. Jan. (Nichtamtlich). Das Schweizerische Volkswirtschaftsdepartement erläßt eine Reihe von Bestimmungen über Ausfuhrerleichterungen für Käse. Bis auf weiteres darf danach höchstens die Hälfte des durchschnittlichen Jahresexportes ausgeführt werden.

Wieder eine Lügenmeldung eines Genfer Blattes.

W. T.-B. Berlin, 15. Jan. (Nichtamtlich). In der „ Tribune de Genève“ wird behauptet, die deutschen Konsulate hätten die in Italien anfalligen Deutschen angewiesen, sich auf das erste Zeichen zum Verlassen Italiens bereit zu halten. Diese Behauptung ist vollständig erfunden.

Der Zusammentritt des schwedischen Reichstages.

W. T.-B. Stockholm, 15. Jan. (Nichtamtlich). Der Reichstag ist heute zu seiner ordentlichen Session zusammengetreten. Der Präsident und die Vizepräsidenten sind dieselben wie 1914. Die feierliche Eröffnung findet morgen statt.

Zudemangel in Italien.

W. T.-B. Basel, 15. Jan. (Nichtamtlich). Den „Baseler Nachrichten“ zufolge fehlt in Italien ein Zuckerausfuhrverbot wegen Zuckermangels bevor.

Das Erdbeben in Italien.

Zerstörung weiterer Orte mit großen Menschenopfern.

W. T.-B. Avezzano, 15. Jan. (Nichtamtlich). Von den Ortschaften des hiesigen Bezirkes sind Paterno und Cappelle vollständig zerstört worden. In der ersten Ortschaft schätzte man die Zahl der Toten auf 1000 unter 1800 Einwohnern. Sempelino liegt beinahe ganz in Trümmern. Von 1600 Einwohnern sind schätzungsweise 1000 tot.

W. T.-B. Rom, 15. Jan. Der „Messaggero“ schreibt: Nach Berechnungen glaubt man, daß 11 000 Menschen in Avezzano begraben sind. In Cappadocia sind alle Häuser unbenutzbar, die Kirche ist eingestürzt, die Bevölkerung kampiert im Freien auf Schnee. In Castello Fiume sind fast alle Häuser eingestürzt; man hat bis jetzt 20 Tote herangezogen, befürchtet aber, daß weitere 80 sich unter den Trümmern befinden. Von Alba Fucense ist nichts übrig geblieben; es scheint, daß niemand gerettet wurde. Die Hälfte von Scusola Maricana ist eingestürzt, die Kapelle ist nur noch eine Ruine. Hunderte von Toten liegen unter den Trümmern. Von mehr als 900 Einwohnern sind nur 30 dem Tode entgangen. Halb Magliano de Marsi ist zerstört. Die Zahl der Toten dürfte dort 1300 betragen. Gese ist vollständig zerstört. Von mehr als 500 Einwohnern blieben nur 30 unversehrt. Cappelle del Marsi ist vollständig eingestürzt, 1300 Opfer liegen unter seinen Trümmern. San Benedetto ist ebenfalls zerstört. 3000 Menschen, fast die ganze Bevölkerung des Ortes, sind begraben. Ebenso sind Ortuchio und Gioja del Marsi zerstört, in denen 2400 bzw. 3500 Bewohner lebten. Pescina ist zu drei Vierteln zerstört. Die Toten werden auf 4000 geschätzt, das ist die Hälfte der Bevölkerung.

Ausbruch heisser schwefelhaltiger Quellen in Sora.

W. T.-B. Rom, 15. Jan. Die „Giornale d'Italia“ auf Pescina gemeldet wird, ist dort die Zahl der Opfer ganz besonders groß. Von den 8000 Einwohnern des Ortes sind nur 1500 am Leben geblieben. — Die „Tribuna“ meldet aus Sora, daß auf dem Friedhof des Spitalen von einigen Meter Länge entstanden sind, aus denen Schwefeldämpfe und schwefelhaltige heisse Quellen hervortreten. Nach Meteorbeobachtungen ist übrigens die Zahl der Opfer nicht so groß, wie man zuerst befürchtete. Von 17 000 Einwohnern sind nur etwa 30 noch unter den Trümmern begraben; bisher sind 60 Leichen aufgefunden worden.

Die Opfer in Sora.

W. T.-B. Sora, 15. Jan. (Nichtamtlich). Heute sind aus den Trümmern von Sora etwa 60 Tote und 100 Verwundete geborgen worden. Man schätzt die Zahl der hier Getöteten auf 3- bis 400.

Große Überschwemmungsgefahr durch Einsturz eines Kanals.

Berlin, 15. Jan. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Rom: Noch nicht amtlich bestätigten Nachrichten ist der unterirdische Kanal, der die Gewässer der Hochebene von Marjico, Provinz Potenza, entleert, auf eine Strecke von etwa 30 Meter durch das Erdbeben verschüttet worden. Zu dem großen Flend durch das Erdbeben droht eine furchtbare Überschwemmung.

Besuch des Königs und der Königin-Mutter in den Hospitälern Roms.

W. T.-B. Rom, 15. Jan. (Nichtamtlich). Der König besuchte am Nachmittag die vom Erdbeben Verletzten in den hiesigen Hospitälern und sprach ihnen Trost zu.

W. T.-B. Rom, 15. Jan. (Nichtamtlich). Die Königin-Witwe und die Herzogin von Aosta besuchten das Hospital in San Giacomo und sprachen den Verletzten Trost zu. Ein Flüchtling aus Magliano del Marjico berichtete dem „Messaggero“, daß in dieser Gegend 1500 Menschen getötet worden sind. Die Zahl der Überlebenden betrage dort beinahe 200. Es sei eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche das Zerstörungswerk vollendete.

Eine Ausubung des Papstes.

W. T.-B. Rom, 15. Jan. (Nichtamtlich). Der Bischof von Marji hat an den Papst ein Telegramm gerichtet, in welchem er mitteilt, die Diözese von Marji sei in einen Kirchhof verwandelt. Avezzano, Cappello und Paterno seien dem Erdboden gleichgemacht. Fast alle Bewohner dieser Ortschaften seien umgekommen. Der Bischof bitte um den päpstlichen Segen für die Überlebenden und die ganze Diözese. Der Papst ließ dem Bischof durch den Kardinal Caspari seinen Schmerz ausdrücken und mitteilen, er bete für die Seelen der Verstorbenen um Frieden und für die Überlebenden um Trost. Er segne die Geistlichkeit, das Volk und die Helfer.

Ein königlicher Erlass über die staatlichen Hilfsmaßnahmen.

W. T.-B. Rom, 15. Jan. (Nichtamtlich). Durch einen königlichen Erlass ist der Generalinspektor im Ministerium des Innern Dezza zum königlichen Kommissar ernannt und bevollmächtigt worden, um unter dem direkten Befehl des Ministeriums des Innern für alle aus dem Erdbeben vom 13. Januar sich ergebenden Notwendigkeiten Sorge zu tragen. Der Erlass gibt außerordentliche Verfügungen, ähnlich denen bei dem Erdbeben von Messina: über Zuerkennung von Besitz und Eigentum, über Feststellungen von Todesfällen, Mundelschutz verlassener Kinder sowie Ausführung von Arbeiten.

Suspendierung der Jahresklasse 1895 im Erdbebengebiet.

Rom, 15. Jan. (Str. Frstl.) In den von dem Erdbeben betroffenen Gebieten wurde die Einberufung der Jahresklasse 1895 suspendiert.

Die italienische Regierung lehnt eine ausländische Hilfeleistung ab.

W. T.-B. Rom, 15. Jan. (Nichtamtlich). „Giornale d'Italia“ meldet: Eine fremdländische Votschaft äußerte in höflicher Weise den Wunsch, eine Aktion des Auslandes zugunsten der vom Erdbeben Betroffenen einleiten zu dürfen, ebenso wie damals bei dem Erdbeben von Messina. „Giornale d'Italia“ fügt hinzu, daß offiziös befragt, die italienische Regierung kurz heraus erklärte, daß in dem gegenwärtigen Augenblick keine auswärtige Unterstützung angenommen werden könnte. Diese Antwort beruht auf der heiklen internationalen Lage und richtet sich ebenso an die Neutralen wie an die kriegführenden Mächte. „Giornale d'Italia“ billigt die Entscheidung der Regierung, welche dem allgemeinen Empfinden und der öffentlichen Meinung entspreche.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Aus dem Stadtparlament.

In den wirtschaftlichen Fürsorgemassnahmen, die der Krieg notwendig gemacht hat, gehört auch die Kriegsgetreide-Gesellschaft an, der die Stadt Wiesbaden ebenfalls mit einem Kapital von 100 000 M. beteiligt ist. Die Stadtverordneten stimmten gestern der vom Magistrat schon vor Monaten beschlossenen Beteiligung ohne weiteres zu, nachdem Herr Oberbürgermeister Schäfers einige Mittellungen über die Aufgaben der Kriegsgetreide-Gesellschaft, ihre Kapitalkraft usw., gemacht hatte. Eine örtliche wirtschaftliche Fürsorgemassnahme ist die vom Magistrat vorgeschlagene und ebenfalls vom Herrn Oberbürgermeister eingehend begründete Wahl einer Kommission zur Prüfung der Frage, in welcher Weise die Verforgung der Stadt mit Lebensmitteln für die ganze Dauer des Krieges am sichersten und unter allen Umständen geschehen kann. Mit der Zusammensetzung der Kommission kann jeder zufrieden sein; sie ist durchaus lediglich unter dem Gesichtspunkt der Zweckmäßigkeit erfolgt, der auch für die Zuziehung des Geschäftsführers des Konsumvereins maßgebend ist. Zu einer Debatte kam es auch hier nicht. Dagegen wurde über den Antrag der Notstandsarbeiter auf eine Lohnerböhung einiges geredet. Die Erklärung, die der Magistrat für seinen ablehnenden Standpunkt gab, kann als stichhaltig anerkannt werden; daß das Kriegsfürsorgeamt angewiesen werden soll, überall dort, wo sich die Familien der Notstandsarbeiter infolge Krankheit, großer Kinderzahl oder dergleichen in mangelhaften Verhältnissen befinden, einzugreifen, wurde auch von Herrn Stadtverordneten Philipp Müller als erfreulich bezeichnet. Der Herr Oberbürgermeister, der wiederholt ein anerkanntwertes Verständnis in Angelegenheiten sozialer Natur befunden hat, meinte u. a., er persönlich sei der Meinung, daß die städtische Verwaltung ihren Standpunkt bezüglich der Höhe der Notstandslohnne werde revidieren müssen, wenn im Frühjahr die Lebensmittel in die Höhe gehen sollten.

Deutscher Siegeswille und soziale Fürsorge.

In der Kriegsfürsorge Frankfurt a. M. hielt der Präsident des Reichsversicherungsamts Dr. Kaufmann einen hochinteressanten Vortrag über „Deutscher Siegeswille und soziale Fürsorge“, der auch hier Beachtung verdient. In der Einleitung betonte Dr. Kaufmann, daß in dem gewaltigen Kriege nicht nur die Führung, die Zahl und die Disziplin der Heeresmassen entscheiden, sondern auch die

Um nach beendeter Inventur mit dem vorhandenen Lager erstklassiger Herrenstoffe zu räumen, unterstellen wir dies einem

grossen Inventur-Ausverkauf

Mtr. 3.10 früher bis Mk. 32.—, jetzt Mk. 18.50	M r. 3.10 früher bis Mk. 52.50, jetzt Mk. 36.—
Mtr. 3.10 " " " 37.50, " " 22.—	1 Posten blau Serge,
Mtr. 3.10 " " " 42.— " " 24.—	auch passend für Damen-Kostüme,
Mtr. 3.10 " " " 48.— " " 28.50	per Mtr. früher bis Mk. 17.50 . jetzt Mk. 9.20

Auf Wunsch fertigen wir diese Stoffe bei billigster Berechnung unter Garantie tadelloser Sitzs an.

Franz Baumann G. m. b. H.,
erstklassige Schneiderei,
Telephon 951. Kochbrunnenplatz 1 (Palast-Hotel)

Am Sonntag, den 17. Januar, sind von 11 1/2 Uhr mittags ab nur folgende Wiesbadener Apotheken geöffnet: Blücher-, Kronen-, Oranien- und Schützenhof-Apotheken. Diese Apotheken versehen auch den Apotheken-Nachdienst vom 17. Januar bis einschließlich 23. Januar, von abends 8 1/2 bis morgens 8 Uhr.

Kriegsbrot

Wilh. Maldaner, Marktstrasse 34. 81

Vermögensverwaltung

für einen früheren Gutbesitzer, gesund und in den besten Jahren, beabsichtigt Beschäftigung gesucht; kann mit grossem Vermögen Sicherheit leisten und ist verständig. Offerten unt. R. 843 an den Tagbl.-Bureau.

Gut erhaltene Hobelbank zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis u. N. 14 Tagbl.-Büro. Bismardr. 19.

Schwarze Kleider,
Schwarze Blusen,
Schwarze Röcke,
Trauer-Hüte,
Trauer-Schleier,
Trauer-Stoffe,

vom einfachsten bis zum allerfeinsten Genre.

S. Blumenthal & Co.,
Kirchgasse 39/41. K 87

Familien-Nachrichten

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres einzigen Sohnes,

Karl Bund,

besonders dem Sängerkorps Wiesbaden sprechen unseren tiefgefühlten Dank aus.

**Familie
Heinrich Bund,**
Riesstrasse 12.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme

**innigen Dank!
Familie Vill.**

Bahlungsschwierigkeiten

befreitigt, Rat u. Hilfe erteilt, sowie in allen geschäftlichen, gerichtlichen u. außergerichtlichen Sachen, Klagen, Bittschriften, Schenkerklagen etc.

Geschäfts-Stage,
auch für Ärzte
u. Rechtsanwälte

neue (6 u. 8 Räume), 1. St. Langgasse 10, zu verm. Neb. Keller- u. Ring 55, 2 L. u. i. Korsettbad. 207

Möbl. Zimmer,
ebent. Wohn- u. Schlafzimmer, an soliden Dauermietern billig zu verm. Näheres im Tagbl.-Büro. Lg

Lehrling
aus guter Familie für 1. April gesucht. Med. Drogerie Sontias, Mauritiusstr., Apotheker Hasenkamp.

Monteure
für dauernd gesucht.
Elekt. Gesellschaft Wiesbaden
Lud. Hansohn & Co.

Uniformschneider gesucht.
Chr. Fischer, Schwalbacher Str. 4.

Hausbursche
mit guten Empfehlungen, vorstell. vermittlungs. Sanatorium Kerotal, Kerotal 18.

Bahle 100 Mark in bar
dem, der mir eine dauernde Stellung, hädt. od. haatl., Aufseher, Kassierer oder dergleichen verschafft. Risikofrei, 28 Jahre. Briefe unter F. 850 an den Tagbl.-Büro.

Verloren
1 Schm. Gürtel mit alt-filb. Schnalle, durch Reinger, Frankfurt, Wilhelms-, Lammstrasse, Anlagen nach Reusstr. Wa. g. R. Reinger Str. 21.

Beethoven-Konservatorium
Friedrichstrasse 48 (gegr. 1894).
Gediegenster Unterricht auf pädagogischer Grundlage.
Akademisch geb. Lehrkräfte.
Vorzügliche Erfolge und Empfehlungen. 54
Dir.: H. G. Gerhard.

Billige Tapeten

Grosse Anzahl Tapeten-Reste verkaufe von 12 Pf. an die Rolle.
Rudolph Haase,
Kl. Burgstr. 9. 96

Risin-Salbe,
enth. Menthol, Eucalyptol, Anaesthesin in steriler Salben-grundlage,
verz. dgl. bewährt gegen
Schnupfen.
Tube 65 Pf. u. 1.25.
Als Liebesgabe sehr zu empfehlen. 57

Geburts-Anzeigen | in einfacher
Verlobungs-Anzeigen | wie feiner
Heirats-Anzeigen | Ausführung
Trauer-Anzeigen | fertigt die
L. Schollenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Langgasse 21.

Allen herzlichsten Dank für die Teilnahme an dem Verluste unserer lieben Verstorbenen,

Frau Luise Guckes wwe.,
geb. Zedel.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Jakob Hensler und Frau Staab.

Die amtlichen deutschen **Verlustlisten** liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismardring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 3. Dezember in Russisch-Polen unser unvergeßlicher, herzenguter und hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter,

August Wirth,

Musketier des Res.-Inf.-Regt. 223, 1. Comp.,

Im Namen der Hinterbliebenen:

Ludwig Wirth.

Wiesbaden (Wellstr. 40), 16. Januar 1915

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 20. Dezember in Frankreich mein heissgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser teurer, unvergeßlicher Bruder,

Adolf Dörr,

Kriegsfreiwilliger im Res.-Pionier-Regt. Nr. 19,
im Alter von 20 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Caroline Dörr, Wwe.

Sonnenberg-Wiesbaden, den 16. Januar 1915.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß gestern nachmittag 4 1/2 Uhr mein lieber guter Mann, unser Schwager und Onkel,

Herr Christian Krieger,

nach langem, schwerem Leiden sanft verschieden ist.

Die trauernde Gattin: **Eva Krieger.**

Wiesbaden (Bleichstrasse 40), den 16. Januar 1915.

Die Beerdigung findet Montag, den 18. Januar, nachm. 3 Uhr, vom Südfriedhof aus statt.

Kranz- und Blumenspenden werden dankend abgelehnt.

Nachruf.

Am 14. d. M. verschied plötzlich nach kurzem, schwerem Krankenlager unser verehrter Chef,

Herr Julius Leoni,

Mitinhhaber der Kognakbrennerei Goupil Leoni Fils & Co.

Als ein deutscher Kaufmann im wahrsten Sinne des Wortes, von grösster Energie und unübertrefflicher Schaffensfreude bis zuletzt erfüllt, war und bleibt uns der Entschlafene für alle Zeiten ein leuchtendes Vorbild.

Wir werden sein Andenken hoch in Ehren halten!

Die Angestellten der Firma Goupil Leoni Fils & Co.,

Kognakbrennerei,

Wiesbaden, 16. Januar 1915.

Montag, 18. Januar 1915:

50 Pfennig-Reste-Tag!

Auf Tischen ausgelegt.

Jeder Rest per Meter 50 Pf.

78

LEINENINDUSTRIE BAUM

M. Stillger, Häfnergasse 16.

Inventur-Ausverkauf!

Beginn 18. Januar.

Kristall — Porzellan — Luxuswaren

Auf alle nicht im Ausverkauf befindlichen Artikel 10 Prozent Kassen-Rabatt.

Verkauf gegen bar.

97

Eine Partie Vasen u. Figuren (Terracotta — Majolika) bis zur Hälfte des Wertes zurückgesetzt.

Günstige Gelegenheit für Braut-Ausstattungen

Jetzt gekaufte Waren werden auf Wunsch für spätere Ablieferung aufbewahrt!

Deutschkatholische (freireligiöse) Gemeinde zu Wiesbaden.

Herr Prediger Rieder aus Mainz spricht am Sonntag, den 17. d. M., über das Thema: „Die Rifodemusfrage“.

Die Erbauung findet nachmittags, pünktlich um 5 Uhr, im Bürgeraal des Rathauses statt. Der Zutritt ist für jedermann frei. Der Kollektentat.



Verwendet „Kreuz-Pfennig“ Marken auf Briefen, Karten usw.



Jede Hausfrau,

sowie jeder Soldat im Felde muß Trockenmilch, reine Vollmilch in fester Form, Marke „Gannerin“, gesch. gesch. probiert haben. Erhältlich in verschiedenen Packungen, auch in Feldpostbriefen, in allen einschlägigen Geschäften. F 74

Louis Friedemann G. m. b. H., Ludwigshafen a. Rh.

Für unsere Krieger!

Grog, Rum, Arrak, Kognak in kleinen Fläschchen sowie grosse Auswahl sonstiger nützl. Liebesgaben.

Germania-Drogerie von Apoth. C. Portzehl, Rheinstr. 67, Tel. 3241. 62

Empfehle anstatt Sonntagsgebäck eine Spezialität

Kriegskuchen

in verschiedener Grösse und Form. Derselbe hält sich einige Tage frisch.

Wilh. Maldaner, Marktstr. 34.

Kaffee-Restaurant

Bahnholz

schön gelegen, 1/2 Stunde durch das Dambachtal.

Restaur. 3. Stollen,

bei der Galanerie, Morgen Sonntag: Mehlsuppe. Es lobet ein Ph. Schön.

Feinstes Tafelobst.

M. B. Colville, Belle fleur, Goldparmanen usw. empfiehlt N. Scheben, Obstanlagen, Frankfurter Straße 83. Telefon 1951. Obstverkauf.

Brandenburger Daber

sowie Eierkartoffeln wieder frisch eingetroffen, welche den städtischen Höchstpreisen nicht unterliegen.

Speisekartoffeln per Kumpf 36 Pf. Rosenkohl per Pfund 22 Pf. Gelbe Rüben Pfd. 6, 10 Pfd. 55 Pf. Rote Rüben Pfd. 7, 10 Pfd. 65 Pf. Weiße Rüben Pfd. 5, 10 Pfd. 45 Pf.

Kirchner,

2 Rheingauer Straße 2. Tel. 479.



Der

Alt-nassauische Kalender 1915

ist erschienen und durch uns wie durch jede Buchhandlung zum Preise von 75 Pfg. zu beziehen.

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbaden, „Tagblatt-Haus“.

Apfel 5 Pfd. 50 Pf.

Gelbe Rüben 5 Pfd. 25 Pf. Kartoffeln Kumpf 36 Pf. W. Hattemer, Eitviller Straße 2.

Feiner Privat-Mittagstisch

in und außer dem Hause 1 Mar. Pension Kalz, Kl. Burgstr. 2.

Kriegsgeldbörse!

Neuheit!

Letztes verbessertes Modell! Uebersichtliche Anordnung sämtl. Scheine, besonderes Abteil für Silber, Verwechslung od. Verlust jetzt ausgeschlossen. Preis in eleganter Ausführung aus bestem weichen Leder Mk. 4.50 und Mk. 5.50. Erbitten Besichtigung. 40 W. Reichelt, Offenbacher Lederwarenhaus, Gr. Burgstr. 6.

Täglich frische Eier

Frankfurter Straße 83. Tel. 1951.

Zmt. Klavierspieler

für dauernd gesucht Bäckerstr. 6 St.

Miet-Pianos

und Harmoniums von 4 Mk. an. Reparaturen, Stimmungen billigst. Schmitz, Rheinstraße 52.

Kurhaus-Veranstaltungen

am Sonntag, 17. Januar.

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr H. Jrmner, Kurkapellm.

1. Garde-Grenadier-Marsch von Prinz Joachim Albrecht von Preußen.
2. Vorspiel zur Oper „Hänsel und Gretel“ von E. Humperdinck.
3. Neu-Wien, Walzer v. Joh. Strauß.
4. Méditation über J. S. Bachs erstes Präludium von Ch. Gounod.
- Violine-Solo: Herr Konzertmeister K. Thomann.
5. Thüringische Festouvertüre von E. Lassen.
6. Carmen-Suite Nr. 2 von G. Bizet.
7. Generalfeldmarschall von Hindenburg-Marsch von E. Wempeher.

Abends 8 Uhr.

im Abonnement im großen Saale;

Symphonie-Konzert.

Leitung: Herr Carl Schuricht, Städt. Musikdirektor.

Orchester: Städtisches Kurorchester.

1. Symphonie Nr. III in Es-dur von Rob. Schumann.
- a) Lebhaft.
- b) Scherzo.
- c) Nicht schnell.
- d) Feierlich.
- e) Lebhaft.

2. Nachklänge aus Ossia von Gade. 3. Im Herbst, Ouvertüre von Grieg. Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt. — Die Eingangstüren des Saales und der Galerien werden bei Beginn des Konzertes geschlossen und nur in den Zwischenpausen geöffnet.

Montag, 18. Januar.

Abonnements-Konzerte

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Hermann Jrmner, städt. Kurkapellmeister.

Nachmittags 4 Uhr.

1. Fürs Vaterland, Marsch v. Millöcker
2. Ouvertüre zur Oper „Die Entführung aus dem Serail“ von Mozart.
3. Gavotte von J. Offenbach.
4. Erinnerung an Lortzing, Phantasie von F. Rosenkranz.
5. Frühlings Erwachen, Romanze von E. Bach.
6. Ouvertüre zu „Tantalusqualen“ von F. v. Suppé.
7. I. Finale aus der Oper „Die Hugenotten“ von G. Meyerbeer.
8. Unsere Garde, Marsch von Fürster.

Abends 8 Uhr:

1. Herzog Alfred-Marsch von Komzak.
2. Ouvertüre zu „Die Ruinen von Athen“ von L. van Beethoven.
3. Finale aus der Oper „Euryanthe“ von C. M. v. Weber.
4. Abendmusik von O. Dorn.
5. Ballettmusik aus der Oper „Stradella“ von F. v. Flotow.
6. Ouvertüre zur Op. „Der Zigeunerbaron“ von Johann Strauß.
7. Von Gluck bis Wagner, Potpourri von A. Schreiner.
8. Mit Standarten, Marsch von Bloch.

Billiger Hausbrand.

Griess aus gewaschenen Fettnusskohlen

zu Mk. 20.50 bei Abnahme von 20 Ztr. aufwärts in loser Fuhr frei an das Haus für 1000 Kilo, zu Mk. 22.— bei Abnahme von 20 Ztr. in Säcken frei Keller zu Mk. 1.15 den Zentner in Säcken frei Keller bei Mengen unter 20 Zentner. 80



Kohlen-Verkauf-Gesellschaft

Bahnhofstrasse 2.

mit beschränkter Haftung.

Fernsprecher Nr. 545 u. 775.